

Reiseberichte 2011

53. Bericht April 2011

Adieu schönes Lesbos

Unser Winteraufenthalt auf der 3. grössten Insel Griechenlands neigt sich mit den steigenden Temperaturen dem Ende zu. Um aber wieder losziehen zu können, erwartet uns noch einige Arbeit, Vincents Haus will geputzt sein und Prüveda startklar gemacht werden. Wir Schweizer sind für Sauberkeit bekannt und dass wir Orte manchmal sauberer verlassen, als wir sie antreffen. So jedenfalls kommt es uns vor als wir abends, nach dem grossen Hausputz, todmüde ins Bett fallen. „Unser Kater Mastix“ spürt wohl den bevorstehenden Auszug und macht sich ganz kleinlaut davon, ohne grosses Abschiedstrara, uns soll's recht sein, sonst kommen uns noch die Tränen. Bis Vincent zurück kommt wird sich die Nachbarin um Mastix kümmern, Maphromiti ist mit ihrer Jungmannschaft sowieso schon dort untergekommen. Ein letzter Blick von der Terrasse aus über die schöne Bucht, dann geht es zurück zur Prüveda. Diese schöne, abwechslungsreiche Zeit auf Lesbos wird uns noch lange in guter Erinnerung bleiben. Da meinen die Zuhause gebliebenen immer, wir hätten ein schönes, sorgenfreies Leben. Dabei machen wir nichts anderes, als uns von lieb gewonnen Menschen und schönen Gegenden zu verabschieden meist immer dann, wenn es doch gerade am Schönsten ist.

Prüveda ist schon startklar und bei einer sonntäglichen Fahrt in den nächsten Fischerhafen nach Pirgi, merken wir wie gut sie plötzlich wieder läuft ohne den bremsenden Unterwasserbewuchs, weniger Diesel verbraucht sie auch. In Pirgi können wir längsseits festmachen und erhalten „einen Eimer Strom“. Mit dem Heissluftföhn können wir endlich die grünen Schläuche erwärmen und befestigen, eine Arbeit von einer Viertelstunde. Kostas hat uns schon im Hafen erwartet, er hat die Fischer informiert, dass wir etwas Strom brauchen, hier in Pirgi alles kein Problem. Vorerst können wir Prüveda einfach im Hafen stehen lassen, das grosse Fischerbot kommt erst spät abends. Kostas und Siggis unsere Freunde und Restaurantbesitzer haben den zweiten Teil des Tages schon organisiert. Gemeinsam fahren wir mit ihrem Auto in die Olivenberge zu Kostas Eltern. Ist es Zufall oder Bestimmung, als wir die Kiesstrasse hochfahren erklären wir den beiden, dass wir auf einer Sonntagsfahrt auch schon mal hier vorbeigekommen sind. Die Strasse windet sich immer höher den Berg hinauf und nach einer steilen Abfahrt stehen wir vor dem Gehöft wo Kostas Eltern wohnen. Genau hier sind wir auch schon vorbeigekommen und haben dem älteren Herrn, nachdem wir einige Worte mit ihm gewechselt haben, altes Brot für seinen geliebten Esel Marita gegeben, das wir zufällig noch im Auto hatten. Nun sind wir hier eingeladen zu einem griechischen Festmahl. Die Eltern von Kostas und sein jüngerer Bruder begrüßen uns herzlich und wir fühlen uns bei diesen freundlichen, einfachen Leuten gleich sehr wohl. Es wird aufgetischt was die gute Küche hergibt und natürlich soll wenn möglich alles aufgegessen werden. Kostas hat am Morgen im Hafen von Prigi bei einem Fischer ein grosses Stück frischen Tunfisch gekauft, die Mutter von Kostas hat in gebraten, noch nie haben wir so einen saftigen, zarten und gut gewürzten Thunfisch gegessen. In dieser netten Gesellschaft bei so viel gutem Essen vergeht die Zeit im nu. Herzlich bedanken und verabschieden wir uns von den Eltern und dem Bruder von Kostas, dann geht es zurück zum Fischerhafen von Prigi.



Etwa um halb vier legen wir gemeinsam mit Kostas ab. Siggis möchte nicht mitkommen, sie fühlt sich nicht sehr wohl auf schwankendem Untergrund. Wir motorsegeln nordwärts in den Geragolf, der sich nach Perama seeartig ausbreitet. Ein ideales Gewässer um alles zu testen vor den grossen Törns im Meer draussen. Kostas geniesst es uns zu begleiten und interessiert sich sehr für unser Dschunkensegel und all den Trimmmöglichkeiten. Er sieht auch seine Heimat mal aus einer anderen Perspektive und erfreut sich daran. „Diese vielen Olivenbäume“, murmelt er und wir denken sofort an die viele Arbeit, pflegen, schneiden, ernten usw. Kostas Eltern besitzen ca. 900 Olivenbäume welche jedes Jahr aufs neue geerntet und geschnitten werden müssen. Der Sonntag prahlt mit schönstem Wetter und so macht das Segeln doppelt Spass. Es scheint, wir hatten bei den Vorbereitungen ein glücklicheres Händchen als die Jahre zuvor, alles stimmt und passt. Prüveda folgt willig unseren Befehlen und wendet wie eine Jolle auf den

anderen Bug. Dann segeln wir mit dem Wind den Geragolf hinunter und für eine letzte Nacht zurück an Vincents Boje. Wir bringen Kostas zurück nach Avlonas zu seinem Restaurant wo Siggis auf uns wartet. Nun heisst es endgültig Abschied nehmen, die zwei wollen uns gar nicht gehen lassen. Ab nächsten Samstag wollen sie ihr Restaurant öffnen und für uns sei dann extra ein Tisch reserviert. Die Verlockung ist gross, doch das Meer und der Wind rufen. Ab morgen haben wir für ca. zwei Tage angenehmen Südwind den wir nutzen wollen um noch etwas nördlicher zu kommen, nächstes Ziel Insel Limnos.



Von Lesbos nach Limnos

Westwärts verlassen wir am Montag 11. April Fteli und den Geragolf, drehen hupend bei unseren Freunden Spiro und Deppy in der nächsten Bucht Katsini noch eine Ehrenrunde, bevor wir entlang der Südküste fahren. Das Wetter spielt nicht mit, eine Kaltfront mit etwas Regen und starken Winden bringt uns zwar vorwärts, doch es ist trotz unserem Pilotheus nass und ungemütlich. Kein optimaler Saisonstart. Wir beschliessen in Plomario in den Hafen zu segeln und am nächsten Morgen nochmals einen neuen Anlauf zu nehmen. Kaum im Hafen festgebunden, verziehen sich die Wolken und der Nachmittag wird wieder strahlend sonnig. Mittels eines freien Internetzugangs können wir uns das Wetter der nächsten Tage holen, der erwartete Südwind soll schon am Dienstag kommen und über Nacht auf Mittwoch ideal sein. Am nächsten Tag verlassen wir die einsame Hafenmauer und motorsegeln zuerst Richtung Sigri, eine Ortschaft, die ganz am Westende der Insel Lesbos liegt. Vor drei Jahren ankerten wir schon mal dort und besichtigten den versteinerten Wald. Der anfangs westliche Wind dreht leicht auf Südwest, sodass wir schön ohne Wellen motorsegeln können, Prüveda fährt wie auf Schienen. Ursula kocht derweil in der Kombüse Gehacktes und Hörnli nach Schweizer Art. Nach einer ruhigen Fahrt frischt der Wind etwas auf, wir segeln und geben dem Motor eine Ruhepause. Wollen wir wirklich jetzt nach Sigri, wo wir gerade so schön segeln? Zudem ist Halbmond und wir könnten bequem nach Limnos hochsegeln. Carpe diem heisst unser Motto und so verlassen wir Lesbos endgültig. Das Steuern übernimmt die Hydrovane, unsere Windsteuerung, wie immer sehr professionell und ohne murren. Sie isst nichts, sie trinkt nichts, sie braucht keinen wertvollen Strom und beklagt sich auch nie über lange Arbeitszeiten. Zuverlässig bringt sie uns von Lesbos nach Limnos auf der ersten Nachtfahrt. Wir haben uns jetzt wärmer angezogen und halten stets Rundschau mit den Ferngläsern, weil wir eine stark befahrene Schifffahrtsstrasse kreuzen. Es ist auch dementsprechend Verkehr, alle Schiffe die vom Schwarzen Meer, von Istanbul oder von den Dardanellen kommen und ins Mittelmeer oder ins Rote Meer wollen, erscheinen von Norden. Diese Brummer sind nach dem ersten Auftauchen in knapp 20 Minuten schon vor unserem Bug und einmal öffnen wir unser Segel als es fast etwas eng wird, denn wir wollen ja keinem Schiff eine Beule machen. Von Süden her tauchen auch einige Tanker, Frachter oder sogar ein hellbeleuchtetes Kreuzfahrtschiff auf, aber alle lassen uns passieren. Die Nacht wird dank dem Mond schön hell und der auffrischende Südwind beschert Prüveda eine Rauschefahrt zur nächsten Insel Limnos. Wie so oft kurz vor dem Ziel flaut der Wind ab und Wolfgang zieht nochmals das volle Segel hoch, nachdem wir bisher mit 5 Panels gesegelt waren. Obwohl wir genügend Zeit haben, wäre es besser mit Mondschein noch den Ankerplatz zu finden, doch das bleibt Wunschdenken. Als wir in der grossen Ormos Moudrou Bucht ankommen, ist der Mond bereits am abtauchen und es wird schnell dunkel. Bei stockdunkler Nacht in eine fremde Bucht einfahren in der wir noch nie waren, ist oft ein heikles Unterfangen. Liegen Fischernetze, oder andere Hindernisse dort, wie ist der Grund und hält der Anker? Solche Fragen beschäftigen uns, doch wir haben uns natürlich vorher schon informiert. Wir wissen es handelt sich um eine grosse Bucht ohne vorgelagerte Felsen und Untiefen. Langsam tasten wir uns in die von Südwind geschützte Bucht, Ursula fährt praktisch blind und hält sich an den Kartenplotter und den Tiefenmeter, während Wolfgang am Bug ausschaue hält. Bei 5m Tiefe fällt der Anker der auf Anhieb hält, ruhig wird es allerdings nur bedingt. Der Wind hat nämlich während unserem Ankermanöver kräftig aufgefrischt, deshalb sind wir froh hält "Herr Iseli" wie wir unseren Anker auch nennen, gleich aufs erste mal. Nach 19 Stunden unterwegs und 80 Seemeilen in den Knochen, machen wir morgens um halb fünf mit einer heissen Schokoladenmilch Feierabend.

Limnos die Heimat des Griechischen Gottes Hephaistos



Wir haben trotz heftiger Windböen, welche kräftig am Anker zerrten recht gut geschlafen, kein Wunder wir waren ja auch hundemüde. Der Wind nimmt im Laufe des Tages wie vorausgesagt stetig zu und wir sind froh, sind wir die Nacht mit angenehmen Wind durchgesegelt. Der Wind fegt mit 6 - 7 Bft. über uns hinweg in den Böen frischt er auf 8 Bft. auf. Doch die Sonne scheint und wir sind erstaunt, welche eine wundersame Welt uns entgegen strahlt. Hier im grossen Golf von Moudros sind wir umgeben von einer hügeligen, jetzt im Frühjahr noch saftig grünen Steppenlandschaft, mit vielen friedlich weidenden Schafen. Weit und breit entdecken wir keinen einzigen Baum, wir haben schon beinahe das Gefühl wir sind zu weit gesegelt und in Patagonien gelandet. In der griechischen Mythologie war Hephaistos einst in Limnos beheimatet, er war einer der zwölf Götter des antiken Griechenlands und für die Schmiedekunst zuständig. Limnos ist vulkanischen Ursprungs, deshalb wurden hier schon immer die Elemente Feuer und Wasser verehrt. Limnos ist auch bekannt für den guten Wein, das können wir nur bestätigen. So haben wir den ganzen Winter lang auf Lesbos immer wieder besten Wein von Limnos getrunken. Natürlich halten wir nun Ausschau nach Rebanbau, konnten jedoch rund um den grossen Golf von Moudros nichts entdecken.

Nächtliche Ruhestörung

Der starke Südwind soll noch eine weitere Nacht anhalten und dann im Laufe des nächsten Morgens auf West umstellen, bevor er ganz abflaut nach Voraussage. Am nächsten Morgen es ist noch dunkel um 5:30 geht der Alarm der Ankerwache ab, Wolfgang ist als erster aus dem warmen Bett gesprungen um nach zu sehen was los ist. Wie erwartet hat der Wind auf West umgestellt Wolfgang überprüft noch etwas verschlafen den GPS dann stellt er den Tiefenmesser an. In der Zwischenzeit steht auch Ursula im Cockpit und bekommt von Wolfgang erklärt: Ich glaube der Anker hält nicht mehr, wir haben plötzlich eine Wassertiefe von 30 m. Geankert haben wir ursprünglich bei 5m und haben gut 40 m Kette draussen. Wenn dem so ist so müssen wir sofort reagieren Ursula lässt den Motor an Wolfgang ist schon vorne beim Anker. Natürlich fängt es genau in diesem Moment auch noch kräftig zu Regnen an und es ist noch immer stock dunkel. Ursula versucht sich zu beruhigen und schaut sich noch mal genau die Angaben der Geräte an. Beim Beobachten des GPS hat sie nun eher das Gefühl, dass Prüveda hält. Dann kontrolliert sie nochmals den Tiefenmeter und den Kartenplotter und merkt plötzlich: 30m Wassertiefe kann ja gar nicht sein. Denn, in der gut geschützten Bucht von Moudros ist es überall nicht tiefer als 20m! Wolfgang schon dem blinden Aktionismus verfallen, will bereits den Anker hochholen, doch Ursula kann ihn noch rechtzeitig stoppen. Klatschnass kehrt er ins Cockpit zurück, zusammen schauen wir uns nochmals alle Angaben der Geräte genau an und stellen beruhigt fest, dass der Anker sehr wohl hält, obwohl sich der Wind um 90 Grad gedreht hat. Wolfgang ist ein klassischer Fehler passiert, er hat beim Tiefenmeter den Knopf auf die obere Skala (die 6 mal mehr anzeigt) eingestellt. Dadurch zeigt das Gerät anstatt der tatsächlichen 5m plötzlich 30m an, ein rotes rotierendes Lämpchen bleibt bei der 5m und der 30m Marke stehen. Die Anzeige ist bei diesem alten Gerät nicht beleuchtet, da kann einem ja schon mal so ein kleines Fehlerchen unterlaufen. Beruhigt gehen wir wieder schlafen.



Am selben Tag segeln wir rund um die Bucht und machen im neuen Hafen in Moudrou fest. Das Örtchen ist wie ausgestorben, als wir uns am Nachmittag auf einen Spaziergang aufmachen. Alles ist ordentlich und uns fällt auf, dass hier praktisch kein Müll und keine verwahrlosten Katzen anzutreffen sind. Es ist Siesta, deshalb sind alle Läden zu und niemand lässt sich blicken. Die folgenden Tage ist Schlechtwetter angesagt, da verbringen wir die Zeit im Hafen mit vielen kleinen Arbeiten, die wir schon lange mal machen wollten, wie z.B. die Salondecke und Wände putzen, Schubladen wieder mal

entrümpeln usw. Ein kalter Nordostwind bringt uns sogar dazu, den Kamin auf den Durchlass zu stecken und wieder zu heizen. Wir hören, dass es in der Schweiz viel wärmer ist als hier im Süden, verkehrte Welt. Kurz vor Ostern motorsegeln wir in einer Regenspauze nach Myrina, der Hauptstadt von Limnos.



Ostern in Myrina auf Limnos



Im Hafen von Myrina finden wir bequem Platz an der grossen Hafenanlage, Wolfgang entdeckt sogar eine brauchbare Steckdose. Am nächsten Tag ist wieder heftiger Nordwind angesagt, dafür scheint endlich mal wieder die Sonne. Wir machen uns nach dem Frühstück auf, um das grosse, alte venezianische Kastell zu besichtigen, welches hoch über der Stadt thront. Zuerst gelangt man zum ersten Mal weit in der Ferne gross und klar: Den heiligen Berg Athos. Der



oberste Gipfel ist noch mit Schnee bedeckt und Ursula findet, er sieht genauso aus wie der berühmte Fujiama in Japan. Auf dem grünen Gelände grasen friedlich und ohne Scheu Rehe, die sich von uns nicht stören lassen. Bis wir alle alten Mauerwerke entdeckt und jeden verborgenen Winkel erforscht hatten vergingen gute vier Stunden und wir kehrten hungrig und müde zurück zum Hafen. Am Karfreitag begannen die traditionellen Oster Festlichkeiten, welche dieses Jahr auch bei den griechisch Orthodoxen Kirchen auf das gleiche Datum gefallen ist wie bei der christlichen Kirchen. Die Einwohner von Myrina gehen allesamt gut gekleidet zur



Kirche wo sie den mit Blumen geschmückten tragbaren Altar küssen. Den ganzen Tag klingelt im Halbminutentakt die monotone Glocke, welche mittels langen Stricks noch von Hand durch Knaben zum Läuten gebracht wird. Erst abends um 21:00 wird der geschmückte Altar mit Musikbegleitung von der Kirche bis hinunter zum Hafen getragen. Dem Umzug folgen sämtliche Gläubige und Einwohner von Myrina und auch wir verfolgen diesen würdevollen Umzug. Samstagnacht um Punkt Mitternacht wird dann, mit ohrenbetäubend lauten Böllerschüssen an die Auferstehung von Jesus Christus erinnert. Schon klar, dass gewisse Nachtbuben es nicht lassen können, schon Tage zuvor und noch Tage danach mit den lauten Knallern herumzuspielen.



Der Ostersonntag ist bei uns als Veloausflugstag geplant, doch spät am Vorabend gesellt sich noch eine zweite Yacht zu uns. Wir helfen beim anlegen, dabei lernen wir Ümit und Içlal aus der Türkei kennen. Ümit hat Probleme mit Strom auf seinem Boot so verbinden wir deren Schiff mit „unserem“ Landstrom. Am nächsten Morgen werden wir sogleich von den Beiden zum Frühstück eingeladen. Die liebenswerte spontane Gastfreundschaft erinnert uns sehr an viele nette Begegnungen in der Türkei. Ümit und Içlal sprechen sehr gut englisch und so haben wir uns viel zu berichten und zu erzählen. Ümit spielt leidenschaftlich gerne Gitarre und singt dazu Türkische aber auch Englische Lieder. So wird das Frühstück in die Länge gezogen und Musikalisch begleitet. Als weiteres Tagesthema wird das Stromproblem von Ümit angeschaut, Wolfgang hofft irgendwo einen einfachen kleinen Fehler zu finden. Dem ist leider nicht so, es scheint, das ganze Stromkonzept sollte überarbeitet werden, doch das würde Tage in Anspruch nehmen. Der Tag zieht an uns vorbei und so wird es schneller Abend, als es eigentlich lieb ist. Erst spät nachts verabschieden wir uns von Ümit und Içlal.



Abstecher ans Griechische Festland

Am frühen Ostermontag verlassen wir Limnos in westliche Richtung zu den drei Fingern des Chalchidiki. Ein Nordostwind mit 4-5 Bft lässt Prüveda die Seemeilen nur so herunter spulen. Trotz der Sonne ist es kühl, doch wir segeln mit offenem Cockpit, weil es einfach schöner ist so. Als wir schon ein gutes Stück aus der Abdeckung der Insel sind, rollen immer grössere Wellen von schräg hinten auf uns zu. Einerseits schieben sie uns kräftig vorwärts, andererseits aber rollt dadurch Prüveda hin und her. Es ist immer wieder erstaunlich mit welcher Kraft solche Wellen unser 10 Tonnen

schweres Boot wie ein Korkzapfen anheben und unter uns hindurch weiterziehen. Als sich nun Prüveda in einem Wellental befindet, überschlägt sich eine böse Welle genau in Höhe unseres Cockpits und überschwemmt das Vordeck und die kurze Gangway auf der Steuerbordseite (Rechts). Unser Schanzkleid vom Cockpit hält zum Glück das meiste ab, doch auch die Holzbänkli und das Cockpit werden vom einströmenden Salzwasser überflutet. So etwas ist uns noch nie passiert, wir sind fast etwas geschockt, wie klein und unbedeutend sind wir doch in dieser Wassermasse. Gut, dass alles verschlossen war, sonst hätte unser „trockenes“ Stahlschiff seinem Namen keine Ehre mehr gemacht. Die Sonne trocknet die Bänke schnell wieder und auch die Wellen beruhigen sich etwas, es wird doch noch ein toller Segeltag. Vorbei am mächtigen Berg Athos haben wir uns die Koufos Bucht im Mittleren Finger des Chalchidiki als geschützten Ankerplatz ausgesucht.

Der Berg Athos mit der autonomen Mönchsrepublik

Für alle die gerne mehr über den Berg Athos und die Orthodoxe Mönchsrepublik mit autonomen Status erfahren möchte, empfehlen das nachlesen in Wikipedia. Hier nur eine kleine Kurzfassung um was es sich dabei handelt. Diese Halbinsel mit dem Mönchsstaat umfasst heute gut 20 Grossklöster, davon sind 17 griechisch, eines serbisch, eines bulgarisch und ein russisches Kloster. Die Klöster folgen dem julianischen Kalender der gegenüber dem ab 1582 in Westeuropa eingeführten gregorianischen Kalender mittlerweile um 13 Tage nachgeht. Der Tag beginnt mit Sonnenuntergang (Null Uhr). Bis zum Jahre 1963 war die Fortbewegung auf dem Berg und zwischen den Klöstern nur zu Fuss oder per Maultier möglich, danach wurden einige Schotterstrassen erstellt. In dem Autonomen Mönchsstaat, dass rund 336 km² leben 2262 mönchische Einwohner, zuzüglich Verwaltungsangestellte, Polizisten, Geschäftsbesitzer und zivile Arbeiter. Die unglaublich riesigen, prunkvollen Klöster, die zum Teil wie Schwalbennester an die senkrecht abfallenden Felswände gebaut wurden, sind erstaunlich. Bestimmt fragen nicht nur wir uns, woher wohl das Geld stammt, um solche Bauwerke und diese Institutionen noch heute in dieser Form zu unterhalten und zu erhalten. Die Klöster mit ihren Insassen sind von der Aussenwelt abgeschnitten, so ist es z.B. nicht erlaubt, mit dem Boot an zulegen und man muss einen Abstand von mindestens 500m zum Ufer einhalten. Hält man diese Distanz nicht ein so kommt ein Polizeiboot, das die Papiere kontrolliert und einem auf den Mindestabstand aufmerksam

macht. Männliche Pilger die gerne ein Kloster besichtigen möchten, können dies tun, nachdem sie in Thessaloniki eine Bewilligung beantragt haben und sich an die strengen Regeln anpassen. Für Frauen ist das Betreten der Insel ganz und gar verboten. Sogar weibliche Haustiere sind von diesem Verbot betroffen, so werden bis heute nur männliche Esel, Pferde und Maultiere eingesetzt. Die Begründung für dieses absolute Frauenverbot haben wir im Wikipedia gefunden und es lautet:

„Aus diesem Paradiese ist das Weib verstoßen, damit der Mann nicht jenes Paradieses verlustig gehe“ (Fredrich 1915, S. 10)

„Die Athoniten verwehren den Frauen den Zutritt zum Heiligen Berg, weil sie die Frauen wahrhaft lieben. Alle Frauen sind auf dem Athos abwesend, und doch wieder, durch die Gottesmutter, Maria, sind alle anwesend.“ (Pater Mitrophan in: Günther 1996)



Wir werden es vermeiden unsere eigene Meinung über diese besondere Männliche Ansammlung und ihren für uns schon sehr weltfremden Lebensstil zu äußern. Wir haben es auf jeden Fall vorgezogen den beeindruckenden Berg Athos mit einer Höhe von 2033 über Meer, als natürliche Schönheit von weitem zu bewundern.

Der Wind hält den ganzen Tag an und wir segeln praktisch bis vor die Einfahrt der Bucht, wo nach 11 ein halb Stunden segeln der Anker fällt. Die rundum geschützte Bucht, weist aber grosse Wassertiefen aus, sodass wir nur am Rand und gegenüber der Einfahrt fein und gut haltender Sandgrund finden. Es würde hier auch eine Hafenummauerung zum festmachen zur Verfügung stehen, doch dazu haben wir keine

Lust wir freuen uns auf eine ruhige Nacht am Anker.

Oh, ein technisches Problem

Am nächsten Morgen finden wir ein Problem am Hochleistungsregler, offenbar ist da ein Schaden aufgetreten. Wolfgang demontiert ihn und testet ihn, abermals mit negativem Resultat. Die Lichtmaschine lädt nun wieder auf normaler Basis, und wir müssen uns eine Reparaturmethode für den Hochleistungsregler ausdenken. Wir entschliessen uns in das 10 sm nördliche Nea Marmaras zu segeln, um weitere Schritte zu unternehmen. Die Hafeneinfahrt erweist sich als trickig, ist doch ein langer unbeleuchteter und tief im Wasser liegender Wellenbrecher ausgelegt. Ausfahrende Fischerboote zeigen uns jedoch exakt wo's langgeht. Bei Nacht hier einfahren wäre ein Horror, die grüne Hafeneinfahrtsbeleuchtung ist defekt und auf dem Wellenbrecher blinkt schwach ein oranges Lämpchen, rot wäre passender. Am leeren Schwimmsteg in Nea Marmaras gabeln wir uns eine freie Mooringboje auf und parkieren mit dem Bug zum Steg. Da es schon Abend ist machen wir uns auf zu einem kleinen Spaziergang und erkunden den Ort. Wir betreten das erste Mal auf unserer Fahrt mit Prüveda Griechisches Festland, bisher waren wir immer auf den Inseln, von denen es ja in Griechenland einige gibt.

Endlich werden wieder mal die Velos ausgepackt, und wir machen die Spazierfahrt auf den Rädern. Vorbei an vielen Wochenend- und Ferienhäuschen auf abenteuerlichen Sandsträsschen sind wir unterwegs, viele Wohnwagen wurden hier einfach überdacht und dienen im Sommer als Schrebergarten. Die Marina Porto Carras, gekoppelt mit riesigen Hotels, etwas südlich von Nea Marmaras wollen wir uns anschauen. Irgendwie gelangen wir von hinten herein und erkunden entlang dem Golfplatz den jetzt noch leeren Komplex. Es gibt schönere Ziele für eine Radtour, doch die Infrastruktur der Marina ist für uns immer interessant, man kann ja nie wissen. Vielleicht treffen wir uns bekannte Boote und deren Besitzer und können uns Wissenswertes erfragen. Dem ist aber nicht so, da haben wir uns wahrscheinlich zu viel vorgestellt, so fahren wir denselben Weg wieder zurück. Die Wettervorhersage verwirrt uns ein bisschen, kein Wind, zu viel Wind, Wind aus Süd usw.



Auf zu den Verstreuten (Sporaden)

Unser nächstes Ziel sind die nördlichen Sporaden, eine Inselgruppe die etwa 50sm südlich liegt. Mit südlichem Wind wollen wir nicht dagegen segeln, dann lieber durch die Flaute motoren. Zudem liegt ein militärisches Schiessgebiet

genau dazwischen, und wir wollen nicht ins Kreuzfeuer geraten. Im Navtex werden die Schiesszeiten ausdrücklich angegeben, nur freitags, samstags und sonntags ist übungsfrei. Würden wir nun auf den richtigen Wind warten, hiesse das, wir müssten nochmals 10 Tage in Nea Marmaras verbringen, und so lohnend schön ist der Ort nun auch nicht. Zudem kann es später genau wieder aus Süd blasen, da wären wir wieder gleichweit. Eine Chalchidiki Rundfahrt scheidet aus Mangel an geeigneten Buchten für uns aus, zudem wären wir dann noch nördlicher. Endlich entscheiden wir uns am Samstag den 30 April früh um fünf loszufahren, um den ganzen langen Tag zur Überfahrt zu nutzen. Sind wir all die letzten Strecken gesegelt, müssen wir nun über den Bach motoren, gelegentlich hilft uns ein leises Lüftchen, das ins Segel bläst. Es wird aber eine ruhige problemlose Überfahrt und kurz begleiten uns wieder mal Delfine. Schön, dass es sie noch gibt. Schon am Nachmittag finden wir auf der Naturschutz Insel Pelagonisi eine wunderbar geschlossene Bucht und ankern mutterseelenalleine darin und geniessen die unglaubliche Ruhe. _

